

Jugend zwischen Familie und Schule

Die Autoren arbeiten an der Martin-Luther-Universität Halle und befassen sich im Rahmen ihrer Schul- und Bildungsforschung bereits seit Jahren mit pädagogischen Generationsbeziehungen. Dementsprechend fundiert ist das vorliegende, leider nur mühsam lesbare Buch, das die Erkenntnisse aus sechs Jahren Forschung – gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) von 2001 bis 2007 – abschließend zusammenfasst. Die pädagogischen Konsequenzen, die sich aus den Studien ergeben, sind noch nicht eingearbeitet.

In der Studie geht es um das Zusammenspiel von Schule und Familie und darum, wie es „die jugendlichen Bildungs- und Individuationsprozesse fördert oder erschwert“ (Klappentext). Außerdem wird empirisch überprüft, ob der oft behauptete grundlegende Wandel in den Generationsbeziehungen stattgefunden hat.

Das Buch ist in fünf Kapitel unterteilt. Im ersten geht es um eine Bestandsaufnahme bisheriger Forschungen zum Thema und Thesen zum Wandel der Generationsbeziehungen. Auf dieser Grundlage wird das Konzept einer „symbolischen Generationsordnung“ entwickelt. Im zweiten Kapitel wird die Studie in ihrer Anlage vorgestellt.

Dann folgt im dritten Kapitel der empirische Teil, der knapp die Hälfte der Seiten einnimmt. Hier werden die pädagogischen Generationsentwürfe der drei Schulen, an denen geforscht wurde, herausgearbeitet. Das geschieht auf der Grundlage von Begrüßungsreden der Schulleitung. Anschließend wird an jeder Schule eine 10. Klasse

ins Visier genommen; nach autobiografisch-narrativen Interviews bleiben pro Schule vier Schüler übrig, deren Familien näher untersucht werden. Die Autoren legen bei der Auswahl Wert auf möglichst große Kontraste zwischen den Schulen, den Jugendlichen und den elterlichen Milieus, um trotz der geringen Fallzahlen markante Unterschiede aufzuspüren. Die Einzelinterviews mit den Jugendlichen, mit ihren Eltern, ihren Lehrern und Interaktionssequenzen in Schule und Familie werden ausschnitthaft vorgestellt, nachvollziehbar und interessant interpretiert und bieten Einblick in Beziehungsmechanismen sowie die Passung von Familie und Schule. Schließlich werden die Jugendlichen zu verschiedenen „Typen“ stilisiert.

Im vierten Kapitel geht es um schulübergreifende Aspekte. Hier wird die Milieu-Passung von Schule und Elternhaus untersucht. In Anlehnung an das Habitus-Konzept von Bourdieu werden Passungskonflikte verdeutlicht. Als wesentliche Aufgabe der pädagogischen Generationsbeziehung wird die „Individuation“ der Jugendlichen verstanden. Damit dieser Prozess gelingt, fängt im Idealfall die eine Seite mögliche Schwächen der anderen auf – was eine Zusammenarbeit oder zumindest eine Verständigung zwischen Schule und Familie voraussetzt, die im Regelfall nicht stattfindet. Besonders problematisch wird es für Jugendliche, wenn sich beide Erziehungsinstanzen im Versagen ergänzen. Auch im vierten Kapitel werden wieder erschöpfend viele Typen entwickelt, deren Bedeutung für die weiteren theoretischen Betrachtungen sich nur z. T. erschließt.

Im fünften und abschließenden Kapitel „Theoretisierung“ geht es um den empirischen Ertrag des Forschungsprojekts und daraus folgende theoretische Impulse. Ein Verschwinden der Differenzen zwischen den Generationen kann anhand der Fallstudien nicht bestätigt werden. Jugendliche sind nach wie vor auf erfolgreiche Beziehungen zu Erwachsenen angewiesen, die mit einer Generationsdifferenz verbunden sind. Vor allem in schulischen Kontexten wird eine Negation der Generationsdifferenz als Tendenz zur Deprofessionalisierung gegeißelt (S. 405).

Die anspruchsvolle und trotz der mageren Materialbasis enorm komplexe Studie spricht viele Aspekte an, die auch im Erziehungsalltag von Bedeutung sind. Die Gliederung ist transparent und gut nachvollziehbar, doch der Text eignet sich über weite Strecken so wenig zum Lesen wie gekörnte Brühe zum Essen. Abgesehen davon, dass der Inhalt ohnehin viele Fachkenntnisse voraussetzt und nicht gefällig zu erfassen ist, stören unnötig komplizierte Sätze, viele Quellenangaben und Verweise den Lesefluss. Auch die Grafiken tragen nicht zum schnellen und leichten Verständnis bei. Das Buch richtet sich ausschließlich an Wissenschaftler und hier ganz besonders an die Freunde der Objektiven Hermeneutik. Der hohe Nutzwert, den die Studie für die Bildungsplanung, Eltern und Lehrer und für alle, die sich professionell mit Generationsbeziehungen befassen, haben könnte, spielt im vorliegenden Band noch keine Rolle. Doch weitere Auswertungen des Materials sind bereits angekündigt.

Susanne Bergmann



Werner Helsper/Rolf-Torsten Kramer/Merle Hummrich/Susann Busse:
Jugend zwischen Familie und Schule. Eine Studie zu pädagogischen Generationsbeziehungen. Wiesbaden 2009: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 440 Seiten m. 52 Abb. u. 7 Tab., 39,90 Euro